

*Im August 2016*

*Verehrte liebe Verwandte und Freunde,*

herzliche Grüße aus unserem Eigenheim von der münsterschen Maikottenhöhe, die Euch hoffentlich bei guter Gesundheit erreichen.

Zum gelingenden Leben gehört das Lassen, das Loslassen-Können. Wir – Hildegard und Paul – haben mit unseren drei Söhnen in besonderer Weise erfahren, wie schwierig das Loslassen sein kann. Denn auf Grund ihrer geistigen Behinderung waren und sind der wünschenswerten Selbstständigkeit von Christoph, Benedikt und Gregor Grenzen gesetzt.

Loslassen kann nicht gelingen, ohne dass man Ziele hat. Ein solches lebensstärkendes Ziel war für uns das gläubige Vertrauen in Gottes vorbehaltlose Liebe, das uns viel Kraft für den Familienalltag geschenkt hat. Und es hat Mut und Zuversicht in uns gestärkt, Nötiges zu gestalten statt sich von Unvermeidlichem nötigen zu lassen.

In diesem Sinn haben wir Christoph, Benedikt und Gregor über Jahre behutsam in eine lebenswerte Eigenständigkeit geführt: mit einem Beruf in unterschiedlichen Werkstätten, mit der Fähigkeit, selbst organisiert zwischen Arbeitsstelle und Wohnung zu pendeln, mit der Fertigkeit, sich im Haushalt zu versorgen, mit dem geförderten Interesse, unterschiedlichen Freizeitaktivitäten nachzugehen und schließlich jeweils in eigene Apartments in speziellen Wohnstätten zu wechseln. Insbesondere ihr Auszug von daheim war ein Härtetest im Loslassen.

In unserem Alter bekommt das Bild vom „Ziel“ eine existenzielle Bedeutung. Für uns ist es ein Dreischritt: unseren Söhnen eine möglichst selbstbestimmte Zukunft zu sichern, selbst gelassen und in Frieden aus diesem Leben scheiden zu können und nach unseren Möglichkeiten über unseren Tod hinaus Sinnvolles zu ermöglichen.

Die gesicherte wirtschaftliche Situation unserer Familie hat es uns nicht allein erlaubt, Christoph, Benedikt und Gregor soweit möglich lebenslang finanziell abzusichern; wir können darüber hinaus auch gesellschaftlich wirksam werden: Das war die Idee einer Stiftung, unserer Glaubensprägung entsprechend eine kirchliche Stiftung. Nach langen Überlegungen und Beratungen glauben wir, dass darin unsere Vorstellungen am wirksamsten durchzusetzen sind.

Es ist die erste kirchliche Stiftung mit einer speziellen Aufgabenstellung für behinderte Menschen im Regierungsbezirk Münster geworden. Regierungspräsident Prof. Dr. Reinhard Klenke hat am 19. November vergangenen Jahres bei der Überreichung der Urkunde für die „Hildegard und Paul Damhorst Stiftung“ betont: „Auf diese Weise werden Ihre Gedanken weiterleben.“ Diese unsere Gedanken lauten: Menschen mit Behinderung und Hilfsbedürftigen mit unseren Mitteln und Möglichkeiten dort zu helfen, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, wo es an öffentlichen Mitteln fehlt.

Das soll Staat und Gesellschaft nicht aus ihrer Verantwortung entlassen, aber wir haben über Jahre erfahren, welche Defizite auch bei verantwortlicher öffentlicher Behindertenförderung bleiben – etwa in der Freizeitgestaltung in Wohnstätten. Unser Eintrag in das Stiftungsbuch des Regierungspräsidenten verweist auf die schöne Seite des Loslassens: „Weiterschenken schafft dauerhafte Freude.“

Welche Bedeutung dieses „Weiterschenken“ bekommen sollte, durften wir wenige Monate später erfahren: Wir hatten die Stiftung mit einem Anfangskapital von 100.000 Euro ausgestattet. Nach unserem Ableben werden ihr wesentliche Teile unseres Vermögens zufließen. Doch hat sich das Stiftungskapital auf eine Viertelmillion Euro erhöht dank des Erbes einer Verwandten, die nach erfolgreichem Leben mit 92 Jahren verstorben ist und die zuvor gesundheitliche Prüfungen durchstehen und körperliche Beeinträchtigungen bis zur Pflege annehmen musste.

Aus dieser persönlichen Erfahrung heraus war es ihr Wunsch, mit ihren Möglichkeiten benachteiligten Menschen zu helfen. Ihren Nachlass sah sie darum in unserer Stiftung gut angelegt. Prinzipiell sind Zustiftungen eine gute Sache, weil sich nicht jeder Geldgeber in der Lage sieht, den erforderlichen organisatorischen, finanziellen und juristischen Aufwand einer Stiftung zu leisten und weil zudem eine wirkungsvolle Stiftung von einer gewissen Kapitalgröße abhängig ist, da nur die Erträge des Kapitals für die Stiftungszwecke verwandt werden dürfen und das Stiftungskapital unangetastet bleiben muss. Trotz dieser grundsätzlichen Vorzüge von Zustiftungen waren unsere Gedanken nicht darauf gerichtet, eigens zu werben. Aber vielleicht wird beschenkt, wer loslässt.

Kein Loslassen ohne Ziel – das gilt bei Stiftungs-Initiativen derzeit insbesondere angesichts niedriger Erträge für Kapitalanlagen. Ohne Erträge ist eine finanzielle Hilfe nicht möglich. Warum dann noch stiften? Uns erscheint das zu kurzfristig gedacht. Es existieren jahrhundertealte Stiftungen im Bistum Münster, die bis heute segensreich wirken.

Ein Kuratorium wird nach Kräften in Zukunft sicherstellen, dass unserem Stiftungswillen entsprochen wird. Neben uns gehören dazu der frühere Geschäftsführer des Dialogverlags und Chefredakteur der Bistumszeitung „Kirche+Leben“ Dr. Hans-Josef Joest und der Referatsleiter Behindertenhilfe beim Caritasverband für die Diözese Münster, Volker Supe. Uns stärkt die Mitarbeit dieser karitativ und wirtschaftlich erfahrenen Personen.

Der Start unserer Arbeit hat uns Stiftern viel persönliche Bestätigung geschenkt. Wir konnten unsere Stiftung aufbauen mit der Billigung des Bischöflichen Generalvikariats, des Regierungspräsidenten und des Finanzamts, das unsere Stiftung als gemeinnützig anerkannt hat, sodass Spenden steuerlich absetzungsfähig sind.

Nun möchten wir die Stiftung alsbald mit Leben erfüllen. Für spürbare Hilfe werden angesichts geringer Kapitalerträge direkte Zuwendungen nötig sein, um erste Aktionen zu finanzieren. Dazu sind wir bereit. Natürlich darf sich jeder zur Mithilfe durch Spenden angesprochen fühlen, der unsere Motivation teilt. Zwar haben wir ein wenig Hemmungen, über Spenden so offen zu sprechen, aber wir tun es, weil wir es für andere tun, die es nicht tun können oder verschämt schweigen würden.

Was könnten hilfreiche Aktionen sein? Da wir die Lebensumstände von Menschen mit Behinderung kennen, wissen wir um Defizite. Während sich Staat und Gesellschaft vorrangig und mit Erfolg um Unterbringung und Beschäftigung, um alte, kranke und

hilfsbedürftige Menschen – wie wir dankbar anerkennen – kümmern, zielen unsere Absichten auf Impulse zur Freizeitgestaltung ab vor allem auch für die älteren Behinderten, die keine Angehörigen mehr haben. Nach einer anstrengenden Arbeitswoche kehrt in manchen Wohnstätten lähmende Langeweile ein. Und ein Gottesdienstbesuch scheitert nicht selten an organisatorischen Problemen und der Überforderung engagierter Pflegerinnen und Pfleger.

Da lassen sich als erstes zunächst finanziell überschaubare Aktionen denken: etwa Ausflugsfahrten, verbunden mit einem Kirchenbesuch, ein Grillnachmittag, eine Vorlesestunde oder die Anschaffung eines Gewächshauses oder Sportgeräte im Wohnhaus.

Wo der Schuh drückt, wie am besten zu helfen ist, das wollen wir durch eigene Erkundungen in Wohnstätten und im Gespräch mit Einrichtungen und Fachverbänden der Behindertenhilfe ermitteln, deren Rat wir suchen.

Damit sich alle an unserer Arbeit Interessierten sachgerecht und unkompliziert informieren können, erarbeiten wir einen Internet-Auftritt der Stiftung. Denn unser Leben lang haben wir erfahren, wie aufgeschlossen und hilfsbereit die allermeisten Menschen sind, wenn sie Sachverhalte bewerten und Hintergründe einschätzen können.

Es würde eine Rückenstärkung für uns bedeuten, wenn Ihr unsere Initiative interessiert und wohlwollend begleitet. Gern berichten wir Euch über die weitere Entwicklung unserer Stiftung.

*Mit herzlichen Grüßen*

Hildegard und Paul Damhorst